

## **Predigt über Psalm 16,11: „Du tust mir kund den Weg des Lebens“.**

Dr. Wilhelm Hüffmeier, Präsident des Gustav-Adolf-Werks

Liebe GAW-Frauengemeinde,

aus einem der schönsten unter den 150 Psalmen habt Ihr das Motto für euer vielfältiges Jahresprojekt in Brasilien gewählt und dabei, ganz unbeabsichtigt, noch mich ganz persönlich erfreut. Denn die Gustav-Adolf-Frauenarbeit, Psalm 16, Brasilien hängen in meinem Leben aufs engste zusammen. Wie, das will ich erst am Schluss erzählen, getreu der Maxime „Erst die anderen, dann ich“.

Ganz so bekannt wie der 23. Psalm ist der 16. nicht. Aber wir haben es eben in der Lesung gehört: Die Freude am Leben feiern beide. Das wird in Psalm 16 durch die Worte, die auf das kurze Motto eures Jahresprojekts folgen, erst richtig deutlich: Luther übersetzt: „vor dir ist Freude die Fülle und Wonnen zu deiner Rechten“. Wörtlich ist von „Sättigung mit Freuden vor Gottes Angesicht und Wonnen in seiner Rechten“ die Rede. Seele und Leib kommen beide voll zu ihrem Recht. Es ist eine Lust zu leben. Diese Lebensfreude spiegelt Psalm 16.

Doch aufgepasst: Von einem wirklichkeitsfernen idyllischen Lebensglück reden beide Psalmen nicht. Dort in Psalm 23 wie hier sind die Gefährdungen des Lebens ebenso präsent wie seine Wonnen. In Psalm 23 sind es das zu durchwandernde „finstere Tal“ und das Mahl im „Angesicht meiner Feinde“. In Psalm 16 bekennt der Beter unmittelbar vor unserem Vers: „du wirst mich nicht dem Tod überlassen“. Es ist schon so, wenn wir einer Gefahrenzone glücklich entronnen sind oder vor einer drohenden Gefahr gnädig bewahrt wurden, erfahren wir die Freude am Leben am intensivsten. Ruth Klüger hat das in ihrem Buch „Weiter leben“ so überaus eindringlich erzählt.

„Federleicht“ sei „das Dasein“ plötzlich geworden, nachdem ihr und ihrer Mutter mit vier anderen Frauen nach drei Jahren in Theresienstadt, Auschwitz-Birkenau und Christianstadt, Groß-Rosen die Flucht aus der Gewalt der SS gelungen war. Als unsägliches Freiheitsgefühl preist den Ausbruch aus dem Todesmarsch und feiert sogar die Steckrübe, durch die sie erstmals wieder erfuhr, was Sättigung ist, als „Menschenretterin in finsternen Zeiten“, als eine inzwischen zu Unrecht zu Viehfutter degradierte „Prinzessin“.

Es muss jedoch nicht immer das Entrinnen aus tödlicher Gefahr sein, das Menschen das Leben preisen und feiern lässt. Schon die Überwindung einer Krankheit oder das Ende einer

Krise in der Ausbildung, im Beruf oder im Miteinander geben uns ein neues Empfinden für das Wunder des Lebens. Die Steine sind vom Herzen gefallen, die Ängste und Sorgen sind verschwunden. Das Leben lacht uns an, nicht höhnisch, sondern zutiefst freundlich. Bei Krisen sollen und dürfen wir uns heute auch an die Lage nach der Nichtwiederbesetzung des Frauentischs in der Zentrale erinnern. Ihre Überwindung durch die Besetzung des Tisches mit Frau De Bona wird neuen Schwung und neue Freude in die Arbeit der GAW-Frauen, ihres Vorstands und der Zentrale bringen.

Aber bleiben wir nicht bei uns. Wir wollen ja nur Instrument sein für den Weg ins Leben anderer, für die Lebensfreude von Menschen in der Diaspora. Das Motto, das ihr über das Jahresprojekt der GAW-Frauenarbeit gesetzt habt, gilt uns, ja, aber eben nicht nur uns. Es gilt der Lebensqualität der Kinder der Kaingang und Guarani-Indigenen in Brasilien, der Förderung der Jugendarbeit in Sinop im brasilianischen Mato Grosso, der sozialen Eingliederung von Familien im Stadtteil Bom Samaritano in Viamão, Rio Grande do Sul, der Sozialarbeit in Gravatá, Pernambuco, und der Qualifizierung von Diakonen und Diakoninnen und der professionellen Betreuung von alten Menschen in Taquari, Rio Grande do Sul. Wir haben gestern in der Vorstellung des Projekts einige Bilder gesehen. Der gemeinsame Nenner all dieser Projekte heißt: Steigerung von Lebensqualität, heißt: vom Weiterleben zu neuer Lebensfreude.

Dabei betont ihr, dass in Brasilien in den letzten 15 Jahren insgesamt die Infrastruktur auf dem Land bzw. in den Favelas, die Versorgung mit Wasser, elektrischem Licht, Anschluss an die Verkehrsnetze, Müllabfuhr, deutlich verbessert worden ist. Die große Bedeutung des Programms „Luz para todos“ der Lula-Regierung für die Kleinbauern habe ich selber vor zwei Jahren bei einem Besuch in Rhondonia erlebt. Doch die menschliche, die soziale und geistliche Betreuung hat mit der guten Entwicklung der Infrastruktur nicht Schritt gehalten.

Es ist nicht ganz sicher, wo und wie der Psalmbeter die Freuden und Wonnen des Lebens vor Gott erfahren hat. War es das wiedergewonnene Leben an sich? Werden es also die Freuden an der wieder entdeckten Kultur der Indigenen, an Musik, Tanz, sportlichen Aktivitäten, an einem Ausbildungsabschluss, einem Diplom, und neuem Zusammenhalt der Familien und Gemeinden sein, durch die Gott den Weg ins Leben kundtut? Natürlich ist der „Gott der Lebendigen“ gegenwärtig, wo Leben und Lebensfreude gestiftet und erfahren werden. Natürlich blickt er seine Geschöpfe an, wenn sie sich am Licht eines neuen Tages freuen

können oder auf einen Menschen schauen, der ihnen wohl will. Aber das „vor Gott“ der Lebensfreude und „die Wonnen in seiner Rechten“ meinen einen besonderen Ort und ein besonderes Ereignis.

Maria Jepsen hat den Gottesdienst einmal als Audienz Gottes bezeichnet und dabei an die Festlichkeiten royaler oder präsidentieller Empfänge gedacht. Der hohe Einladende ehrt zugleich sich und seine Gäste. So wird seine Gegenwart und seine Bedeutung erfahrbar. Deshalb zielen alle Wege des Lebens auf das Zusammensein mit dem Geber, Erhalter und Erneuerer des Lebens im Gottesdienst. So hat es der Psalmeter im Tempel erlebt. Doch der Gottesdienst ist eben nur dann wirklich Gott gemäß, wenn er die Nöte und Freuden seiner Teilnehmer und Teilnehmerinnen aufnimmt, wenn Gottes Audienz in Gemeinden stattfindet, die sich der schwierigen Lebenssituationen der Menschen an- und ihre besondere Musik- und Feierkultur aufnehmen. Dass Gott als Lebensraum, Lebenslenker und Lebensfülle, als Heimat erfahren werden kann, darauf muss deshalb alles Tun der Gemeinden in der Ev. Kirche lutherischen Bekenntnisses ausgerichtet sein. Heimat ist, wo man aus- und eingehen kann und wo man besonders willkommen ist, wenn einem elend zumute ist. Wir dürfen dabei helfen, dass Gemeinden diesen Gott der Heimat bezeugen können.

Schließen will ich mit dem Hinweis, darauf, welche besondere Rolle die GAW-Frauenarbeit, Brasilien und der Psalm 16 in meinem Leben gespielt haben und darin die Erinnerung an die kürzlich verstorbene fromme und lebenskluge brasilianische Diakonisse Hildegart Hertel einschließen. Sie war die Ideengeberin und erste Leiterin des mit Mitteln aus dem Jahresprojekt der Gustav-Adolf-Frauenarbeit 1979 erbauten „Christlichen Frauenzentrums“ in Novo Hamburgo, Rio Grande do Sul. Schwangere, von ihren Männern verlassene Frauen sollten dort in Ruhe ihre Kinder zur Welt bringen können und Hilfe beim Neuanfang mit den Kindern bekommen. Einige wenige baten Schwester Hildegart um Vermittlung von neuen Eltern für ihre Kinder. Auf diese Weise sind vier Kinder von dort zu meiner Frau und mir gekommen. Die Aufnahme zweier von ihnen haben wir auf einer Karte mit leicht abgewandelten Versen aus Psalm 16 angezeigt; „Das Los ist uns gefallen auf liebliches Land; uns ist ein schönes Erbteil geworden. Wir loben Gott, der uns beraten hat“. Auch ein Bekenntnis zu „Freude die Fülle vor Gott“, ein Bekenntnis, das sich für Hildegart Hertel nun mit der Hoffnung darauf verknüpft, dass was hier schon war, dort erst recht ist: „Sättigung mit Freuden vor Gottes Angesicht“. Amen.